

Sikkim - Wie Kardamon und Ingwer (Teil II)

von Ingrid Decker

Sikkim, heute 22. Staat in der indischen Union, war bis 1975 ein Königreich. Bis dahin wurde es bei uns hauptsächlich in der Regenbogenpresse erwähnt, da der letzte Herrscher eine Amerikanerin geheiratet hatte. Die Agonie der Dynastie begann bereits im 18. Jahrhundert, als die Gorkhas das kleine Land besetzten. Die Briten, die als Retter auftraten, brachten in wenigen Jahrzehnten das Königreich unter ihre Kontrolle. Sie ermunterten auch nepalische Siedler, das Land urbar zu machen. Bald bildeten diese die stärkste Bevölkerungsgruppe.



Sikkim - Lepchas, Limbus, Bhotias ... und Nepalis. (Foto: Ingrid Decker)

Auf einer Distanz von nicht mehr als 130 Kilometern von Süden nach Norden gibt es in Sikkim nahezu alle Klima- und Vegetationszonen, die die Erde zu bieten hat. Von den Subtropen mit Bananen, Mangos und Feigen, aber auch Platanen und natürlich Bambus, über Eichen und Kastanien, Magnolien und Rhododendron in den Regionen, die bis 3.000 Meter hoch liegen, zu Tundralandschaften und dem ewigen Eis des Kanchenjunga massivs im Norden, reicht die Vielfalt des kleinen Landes. Sikkim gilt

auch besonders als Paradies für Orchideen, allein 700 Arten soll es hier geben.

90 Prozent der Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft. Hauptsächlich werden Reis und Mais angebaut, aber auch Buchweizen, Gerste und Hirse. Die Siedler, die aus Nepal kamen, schufen die Terrassenkultivierungen im Land. Diese sind sehr arbeitsintensiv, bieten aber mehr Nahrung für mehr Menschen! In tieferen Regionen wächst Ingwer und die Wälder bis zu einer Höhe von 2.000

Meter sind durchmischt mit Kardamomsträuchern. Beide Gewürzpflanzen wurden von den Nepalis ins Land gebracht. Heute sind sie Hauptausfuhrsgüter Sikkims und eine wichtige Deviseneinnahmequelle für Indien.

Ein Juwel in der Krone

Die Motive der Engländer, Nepalis im kleinen Königreich anzusiedeln, waren alles andere als edel. Nepalis galten als Feinde der Tibeter, den grauen Eminen-

zen am Königshof von Sikkim. Und Nepalis waren mehrheitlich Hindus, im Gegensatz zu den buddhistisch-lamaistischen Bhotias und den damals noch eher animistischen Lepchas. Die 'Teile-und-Herrsche-Politik' des Empires zeigte anfangs auch Erfolge.

Mit der Rebellion in Indien 1857 änderte sich die Kolonialpolitik der Engländer nachhaltig. Indien wurde der britischen Krone unterstellt und galt fortan als 'jewel in the crown'. Im Vertrag von 1861 wird Sikkim mit anderen 'native-states' gleichgestellt. Der Chogyal, der König von Sikkim, nannte sich fortan Maharaja, wie es Mode war. Er wurde wie die anderen Fürsten beim Durbar in Kalkutta mit einem Salut von 15 Gewehrschüssen empfangen. Diese äußere Ehrerbietung täuschte aber über die tatsächlichen Machtverhältnisse hinweg. Die Briten waren, wie sie sagten, an einer Handelsstraße nach Tibet und China interessiert.

Der Maharaja von Sikkim versuchte zunächst die Kolonialmacht zu unterstützen. Immerhin bekam er nun für das von den Engländern gekaufte Darjeeling 12.000 Rupien im Jahr. Doch die Chinesen in Lhasa untersagten ihm, die Briten nach Tibet passieren zu lassen. Diese intervenierten daher direkt in Peking. Die Straße von Darjeeling über den Jelap-Paß an der tibetischen Grenze hatten sie bereits 1877 fertiggestellt. Den Engländern war klar, daß ein Handel mit Tibet nur dann möglich war, wenn die chinesischen Behörden in Peking zustimmten. Macaulay, Finanzsekretär des Gouverneurs von Bengalen, bekam schließlich einen Paß von der chinesischen Regierung ausgestellt. Als die Tibeter sich weigerten, ihn ins Land zu lassen und sogar Teile Sikkims besetzten, schickten die Briten eine Expedition. Sie vermuteten, daß der König das Vorgehen der Tibeter unterstützte und setzten ihn deshalb in Kalimpong gefangen.

Da es weiterhin zu Überfällen kam, sandte der Vizekönig, Lord Curzon, 1904 die Younghusband-Expedition nach Lhasa, die sich eher als Kriegszug bezeichnen läßt. Die Machtverhältnisse waren nun klar. Die Engländer strebten nicht so sehr den Handel mit Tibet an. Zusammen mit den Chinesen wollten sie verhindern, daß sich das Imperium der Russen weiter nach Zentralasien ausbreiten konnte. In der Übereinkunft von Simla 1914 wurden die Grenzen zwischen Tibet und Sikkim festgeschrieben.

Zeiten der Veränderung

Der vorletzte König von Sikkim konnte 50 Jahre lang sein Land regieren, zuerst unter britischer Herrschaft, dann mit dem Wohlwollen Nehrus. Aber die

wenigen vorsichtigen Reformen konnten seinem Nachfolger den Thron nicht retten.

Mit der Unabhängigkeit Indiens kam es zum Machtkampf der drei rivalisierenden Mächte auf dem Subkontinent: dem 'Indian National Congress', der 'Moslem-League' und den Maharajas. Immerhin nannten die Maharajas zwei Fünftel des indischen Territoriums ihr eigen.

Der Maharaja Tashi Namgyal in Sikkim erreichte in Delhi, daß sein Land aufgrund der strategischen Lage und der anteilmäßig hohen buddhistischen Bevölkerung einen Sonderstatus bekam. Nehru bestätigte: "Sikkim is an Indian State, but different from others". So konnte sich die Monarchie noch über die Zeit der Unabhängigkeit hinwegretten. Das politische Erwachen des Volkes hatte jedoch auch in Sikkim begonnen.

Die 1947 gegründete 'State Congress Party' stellte drei Forderungen: Enteignung der Landbesitzer, demokratische Reformen und den Anschluß an die indische Union. Ihre Gegenspieler fanden sie in der 'Sikkim National Party', die eine völlig andere Richtung vertrat. Sie sahen Sikkim als besonderen Staat, der Tibet und Bhutan kulturell viel näher stand als dem Subkontinent und forderten deshalb weiter die Eigenständigkeit. Die Mehrheit der Bevölkerung bildeten schon damals die Nepalis und die standen auf der Seite der 'Congress'-Partei. Diese forderte die Bevölkerung zum Steuerstreik auf, solange ihre Bedingungen nicht erfüllt waren.

Am Mai-Feiertag 1949 kam es zu Demonstrationen in Gangtok, mittlerweile die Hauptstadt des Königreiches. Die Teilnehmer forderten eine konstitutionelle Monarchie. Anschließend wurde jedoch nur ein indischer Beamter als Dewan am Königshof eingesetzt. Tashi Tshering, Führer der 'Congress'-Partei, beschwerte sich, daß seinem Volk die Früchte der Unabhängigkeit verwehrt würden. Sikkim wurde Protektorat Indiens mit innerer Autonomie. Das Dorf-Panchayat-System auf Wahlbasis war das einzige Zugeständnis des Königs an sein Volk. In Sikkims Verfassung von 1950 war ein State-Council vorgeschrieben, bestehend aus 17 Mitgliedern: sechs Lepchas und Bhotias, sechs Nepalis und fünf vom König ernannte Kandidaten.

Die Integration

Der letzte König von Sikkim hieß Palden Thondup Namgyal. Als zweiter Sohn galt er zunächst als inkarnierter Lama. Mit dem Tode seines älteren Bruders im zweiten Weltkrieg wurde er der Thronfolger. Er heiratete zunächst die Tochter eines tibetischen Adligen. Sie starb 1956 und sechs Jahre später wurde

eine Amerikanerin, Hope Cook, die Gattin des Prinzen. Nach dem Tod des Vaters im gleichen Jahr, legte sich Palden Thondup wieder den traditionellen Titel eines Chogyals zu. Das Königspaar hatte den Traum, wie die Könige von Nepal und Bhutan zu regieren. Tatsächlich soll es auch eine Intervention des nepalischen König Mahendra gegeben haben, die drei Himalaya-Königreiche enger aneinander zu binden, um eine Machtposition gegen die 'größte Demokratie' im Süden zu bilden.

Der indisch-chinesische Krieg 1962 hatte jedoch die Region Sikkim zu einer höchst sensiblen Zone gemacht. Nach dem Krieg mit Pakistan begann die Regierung Indira Gandhi Veränderungen einzuleiten. Indien versprach zunächst verstärkte ökonomische Hilfe für Sikkim.

Kazi Lendup Dorji hatte den 'Sikkim National Congress' gegründet mit folgenden Forderungen: konstitutionelle Monarchie, kommunale Parität und eine unabhängige Jurisdiktion. Dorji ist ein Vertreter der Bhotia/Lepcha-Feudalari-stokratie. Seine zweite Frau, die Belgierin Eliza Maria, leitete damals vor 20 Jahren die Propaganda-Abteilung. Ihr berühmtes Bulletin 2 lautete: Ein Land kann ohne König leben, aber ein König nicht ohne Land.

1967 wurde der 'Sikkim National Congress' stärkste Partei, nach dem herrschenden Verteilungssystem erhielten sie jedoch nur sechs der 17 Sitze. Diese Ungerechtigkeiten führten nach zwei weiteren Wahlerfolgen 1973 zu Unruhen im Land. Der in die Ecke gedrängte Chogyal suchte Hilfe in Delhi. B.S. Das, ein Bengale, übernahm die Verwaltung Sikkims. Der König wurde konstitutioneller Monarch. Die State Assembly hatte nun 32 Mitglieder und bei den Wahlen 1974 gewann der 'Congress' davon 29 Sitze. Bald darauf stimmte die Lok Sabha in Delhi dafür, Sikkim als weiteren Unionsstaat aufzunehmen, mit der Besonderheit eines konstitutionellen Monarchen an der Spitze. Der war allerdings nicht zufrieden mit dieser Entscheidung. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der königlichen Garde. In einem Referendum hat das Volk dann über die Zukunft des Landes entschieden. Sikkim wird Republik und 22. Unionsstaat Indiens und Dorji der erste Ministerpräsident (Chiefminister).

Die indische Verfassung galt fortan auch in Sikkim, aber der Gouverneur hatte Sonderrechte. Er sollte darauf achten, daß keine Volksgruppe benachteiligt wird. In der Assembly gab es nun zwölf Sitze für die Lepcha/Bhotias, zwei für die Scheduled Castes, 17 allgemeine Sitze und einen für die religiöse Körperschaft der Buddhisten.

Die neugegründete 'Sikkim Sagram Parishad' konnte anders als die 'Congress'-Partei auch nationale Gefühle ansprechen. 1979 bekam sie die Mehrheit bei den Wahlen. Ihr Parteiführer Nar Bahadur Bhandari konnte seither immer wieder die Mehrheit erlangen. Nach Joti Basu (im Bundesstaat Westbengalen) ist er der Ministerpräsident mit der zweitlängsten Amtszeit in einem indischen Unionsstaat. Seine Frau Dil Kumari vertritt Sikkim in der Lok Sabha in Delhi.

Bhandari braucht weder eine kritische Presse noch eine nennenswerte Opposition zu fürchten. Er gibt sich national und anti-indisch, wenn es die Situation erfordert.

Vor allem Marwaris, Bengalis und Emigranten aus Bihar haben sich in den letzten Jahren im Land niedergelassen. Dies führte natürlich zu Spannungen zwischen diesen so unterschiedlichen Volksgruppen und den ursprünglichen Bewohnern. Die Zentralregierung stellt seither im Vergleich mit anderen Bundesstaaten relativ großzügige finanzielle Hilfe zur Verfügung. Damit wurden der Straßenbau, die Elektrifizierung, der Bau von Wasserleitungen, sowie landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung vorangetrieben (die Präsenz indischer Militärs, vor allem Sikhsoldaten, ist nicht zu übersehen).

Gute Infrastruktur

Die Straßen sind die Lebensadern des modernen Sikkims. Der Autobusservice des 'Sikkim Nationalised Transport', ein Regierungsunternehmen, verbindet alle vier Distrikthauptstädte. Hängebrücken mit hohen Türmen überspannen die zahlreichen Wasserläufe. Sie sind so gebaut, daß sie auch den Monsunregenmassen standhalten. Die Wasserkraftwerke erzeugen mehr Strom, als überhaupt im Land gebraucht wird.

Das Bildungswesen ist weit entwickelt, allerdings hatten auch schon die Chogyals Schulen für das Volk eingegerichtet.

Mit Trainings- und Modernisierungsprogrammen unterstützt die Zentralregierung die Kleinindustrie in Sikkim. Baumwoll- und Teppichwebereien wurden eingerichtet, moderne Techniken der Bambusverarbeitung entwickelt. Der Abbau von Kupfer und Zink, Graphit und Kalkstein bringt zusätzliches Einkommen.

Bei der Holzindustrie kündigt sich jedoch bereits das Desaster an: nach den Kahlschlägen der letzten Jahre für Haus- und Brückenbau, kommt es an den steilen Hängen zu Erdbeben. Das größte Privatunternehmen im Land ist ohne Zweifel die 'Sikkim Distillery', die eine große Auswahl an Alkoholika herstellt und sie zu Niedrigpreisen verkauft. Diese Erzeugnisse haben bei weiten Teilen der Bevölkerung, die 'local drinks' wie Raki und Thumba verdrängen können. In wohl keinem anderen indischen Bundesstaat gibt es so viele Liquor-shops wie in Sikkim. Neuerdings produziert die gleiche Firma auch Parfüm und Aftershave-Lotion.

Nachdem die Straße nach Tibet geschlossen wurde, ist das kleine Land 'India locked'. Es gibt keine direkte Verbindung nach Nepal oder Bhutan, alle Wege führen über Siliguri in West-

Bengalen. Hier sammeln sich auch die Flüchtlinge aus Bangladesh und Nepal aus Bhutan. Der König von Bhutan scheint zu befürchten, daß die nepalische Bevölkerung mit einem Anteil von 52 Prozent und dem Ruf nach Demokratie ihm den Thron kosten könnte, wie damals, vor 17 Jahren, dem Chogyal.

Bhutan schützt sich vor Fremden mit hohen Besuchsgeldern, dagegen scheint Sikkim nun auf den Massentourismus zu setzen. In den letzten Jahren haben tausende von westlichen Touristen diese Himalayaregion besucht. Die Schönheit des Landes mit idyllischen Seen, sauberer Luft, einem angenehmen Klima und nicht zuletzt den freundlichen Menschen, wird in den nächsten Jahren noch mehr Besucher anlocken. Bisher können westliche Touristen nur den Süden bereisen, als schönster Teil gilt jedoch das obere Tista-tal, das erst allmählich für Fremde geöffnet werden soll.

Das Fehlen einer touristischen Infrastruktur macht das Reisen allerdings zu einer mühsamen Angelegenheit. Eine Wanderung entlang der 'village-roads', den alten Verbindungen zwischen den Dörfern, hinterläßt jedoch mit Sicherheit den Geschmack des Besonderen, eben wie Kardamom und Ingwer.



Bhandari Zindabad - Personenkult um den Ministerpräsidenten Bhandari. Sein Bild hängt in jedem Haushalt, sein Namenszug ist auf fast allen Mauern verewigt. (Foto: Ingrid Decker)